

# Immer mehr Frauen frieren Eizellen ein

«Social Freezing» boomt: Die Zahl der Frauen, die sich ihre Eizellen einfrieren lassen, hat sich innert drei Jahren mehr als verdoppelt. Der Schaffhauser Gynäkologe Peter Fehr warnt jedoch, ein «Social Freezing» sei nicht unproblematisch.

Damiana Mariani

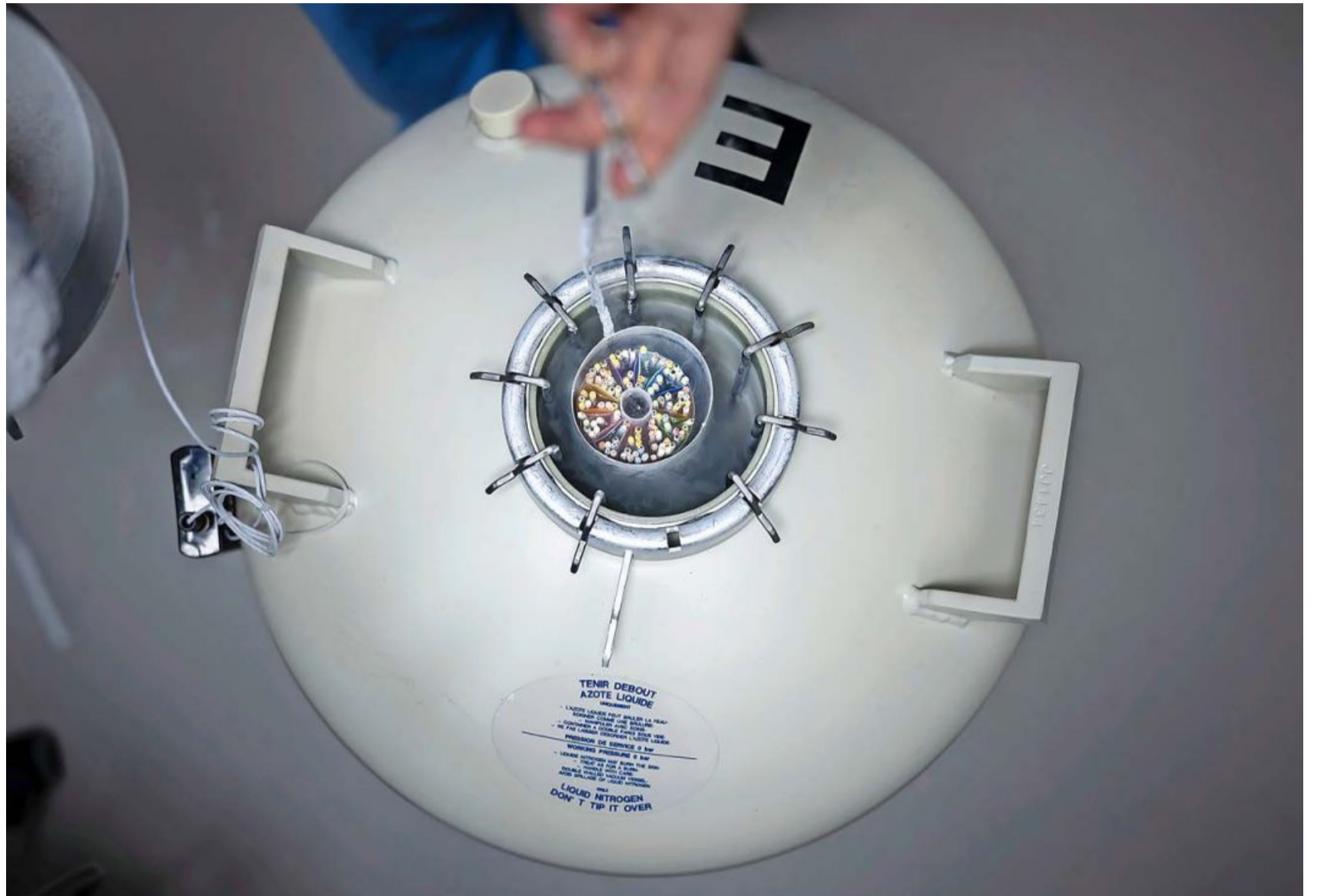
SCHAFFHAUSEN Am Anfang war noch alles offen. Da war die Zeit, die voranschritt, aber ein klarer Kinderwunsch war da nicht. Trotzdem spürte Laila\* ihre innere Uhr ticken. Sie war 32, Single, und wusste, mit jedem Jahr, das verstreicht, würde es nicht einfacher, schwanger zu werden. Ihr Vorrat an guten Eizellen würde mit jedem Tag weiter schrumpfen, und dies noch mehr, sogar rapide, sobald sie das 35. Lebensjahr erreicht hat.

«Oft kommen die Frauen zu spät zu uns», sagt Peter Fehr, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe beim Kinderwunschzentrum OVA IVF Clinic in Zürich. Ein gutes Alter für ein «Social Freezing», das Einfrieren von Eizellen, liege zwischen 30 und 35 Jahren. «Ab 37 ist es fraglich, ob sich ein «Social Freezing» noch lohnt», so der Schaffhauser Arzt. «Und dies nicht, weil man zu diesem Zeitpunkt nicht genügend Eizellen gewinnen könnte. Die Frage ist vielmehr, wie gross die Wahrscheinlichkeit ist, dass die Frau in den kommenden drei Jahren einen Partner findet, der sich wie sie ein Kind wünscht.»

Ausgeschlossen ist es nicht, die Wahrscheinlichkeit jedoch, da ist Fehr ehrlich, sei auch nicht besonders gross. Häufiger sei es so, dass Frauen in diesem Alter einen

## «Ab 37 ist es fraglich, ob sich ein Social Freezing noch lohnt.»

Peter Fehr  
Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe



Mann kennenlernen, der bereits Kinder hat und keine weiteren mehr möchte. «Ein «Social Freezing» mit 36 oder 37 nimmt zwar im Moment den Druck, verschiebt das Problem aber auf später.»

Es sind diese und ähnliche Gedanken, die auch Laila durch den Kopf gehen. Hinzu kommt eine medizinische Vorgeschichte: Wiederkehrende, starke Menstruationsschmerzen, die sie zweimal in die Notaufnahme führen. Bei einer dieser Untersuchungen diagnostiziert ein Arzt bei ihr eine Adenomyose, eine Veränderung in der Muskelschicht der Gebärmutter, die zur Unfruchtbarkeit führen kann. «Er sagte geradeheraus: «Kinderkriegen könnte für Sie schwierig werden.»»

### Ein erheblicher Eingriff

In einem nächsten Schritt liess Laila ihr Anti-Müller-Hormon testen, das Aufschluss darüber gibt, wie viele Eizellen eine Frau aktuell produziert. Doch auch hier waren die Werte wenig erfreulich: «Also entschied ich mich im September 2021 für das Einfrieren meiner Eizellen.» Vor dem Eingriff sei sie nervös gewesen,

habe alles noch einmal infrage gestellt: Lohnt sich der Aufwand? Wie viele Eizellen werden wohl gewonnen? Was mache ich, wenn es zu wenige sind? Denn: Ein «Social Freezing», das sagt auch Peter Fehr, sollte nicht unterschätzt werden. «Es stellt einen erheblichen Eingriff in den Hormonhaushalt dar.» Mögliche vorübergehende Nebenwirkungen sind Müdigkeit, Kopfschmerzen, Unwohlsein, bis hin zu depressiven Verstimmungen. «Es sind etwa zwei Wochen, in denen die behandelte Frau dünnhäutiger ist, ähnlich wie es viele Frauen vor der Menstruation erleben.»

Aber das ist nicht alles: Es bestehe ein geringes Risiko, dass es bei der Punktierung der Eizelle zu Blutungen kommt. Selten, aber nicht ausgeschlossen sei zudem eine Hyperstimulation, bei der die Eierstöcke anschwellen und sich Wasser im Bauch bildet.

Der Ablauf eines «Social Freezings» ist immer gleich. Zuerst wird eine Ultraschalluntersuchung durchgeführt, dann der Vertrag unterschrieben. Die Stimulationsphase dauert zwei Wochen. In dieser Zeit spritzt sich die Frau Hormone. 36 Stunden

Ein Embryologe platziert Röhrchen mit gefrorenen Eizellen in einem mit flüssigem Stickstoff gefüllten Lagerungstank.

BILD KEY

nach der Auslösespritze erfolgt die Eizellgewinnung. Der behandelnde Arzt versucht, so viele reife Eizellen wie möglich zu entnehmen. Diese werden sogleich schockgefroren: Im Bruchteil einer Sekunde werden sie von Raumtemperatur auf -196 Grad Celsius heruntergekühlt. Anhand der Anzahl der gewonnenen Eizellen und des Alters der Frau kann der Arzt berechnen, wie hoch die Chance liegt, dass sie ein gesundes Kind zur Welt bringen kann. Werden zum Beispiel bei einer 35-jährigen Frau zwölf Eizellen gewonnen, liegt die Chance, mit einer davon schwanger zu werden, bei 60 Prozent.

Bei Laila kann Peter Fehr fünf Eizellen entnehmen. Ihre Chance, schwanger zu werden, liegt bei 35 Prozent.

Ein nüchterner Befund? Für Laila keineswegs. «Ich war glücklich darüber», sagt sie. Die ganze Prozedur habe sie gut überstanden. Nur gegen Ende sei sie müde und empfindlich gewesen und habe die Spritzen sattgehabt. Doch dann habe sich bei ihr eine innere Ruhe eingestellt. Laila hatte nun etwas, das sie als «Versicherung» beschreibt. Obschon sie noch immer nicht wusste, ob sie je auf ihre eingefrorenen Eizellen zurückgreifen und eine künstliche Befruchtung in Betracht ziehen würde, war sie beruhigt, dass sie es nun konnte.

### Doppelt so viele Social Freezings

Gründe, warum sich Frauen für ein «Social Freezing» entscheiden, gibt es viele. Die Karriere steht indes bei den wenigsten im Vordergrund. Viel öfter sind es Frauen Mitte 30, die single sind oder deren Partnerschaft gerade in die Brüche gegangen ist. Manchmal sind es auch Frauen, bei denen, wie bei Laila, die Chance, auf natürlichem Weg schwanger zu werden, gering ist. Wobei jene Frauen die Minderheit ausmachen. Die Zahl der Frauen, die sich ihre Eizellen aus nicht-medizinischen Gründen einfrieren lassen, hat sich innerhalb von drei Jahren mehr als verdoppelt. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit lag sie 2019 bei 841 und 2022 bereits bei 1903.

«Es gibt einen enormen Anstieg: Wir hatten 2023 bei uns doppelt so viele «Social Freezings» wie im Jahr davor», sagt auch Peter Fehr. «Die Zahlen erstaunen umso mehr, als dass sich nur rund ein Drittel der Interessierten nach dem Beratungsgespräch auch tatsächlich für ein «Social

Freezing» entscheidet.» Und manchmal sei es auch so, dass man als Klinik eine Absage erteilen müsse: «Frauen über 40 müssen wir meistens enttäuschen», sagt Peter Fehr. «Im Schnitt ist in diesem Alter noch eine von zehn Eizellen intakt, aus dem ein gesundes Kind entstehen könnte.» Hier vermittelt die Boulevardpresse ein falsches Bild, indem sie über Prominente schreibt, die noch mit 50 Mutter werden.

### 75 Prozent werden nicht gebraucht

Wenige Monate nach ihrem «Social Freezing» trifft Laila ihren Ex-Freund in Indonesien wieder. Alte Gefühle kommen hoch. Die beiden wollen es noch einmal miteinander versuchen. Und es passiert, was Laila Monate zuvor noch für unmöglich gehalten hatte: Innert Kürze wird sie schwanger. Sie und ihr Freund heiraten. Im Dezember 2022, rund ein Jahr nach dem «Social Freezing», bringt Laila ihre Tochter zur Welt.

Frauen, die nach einem «Social Freezing» spontan schwanger werden, seien gar nicht so selten, sagt Peter Fehr. «Wir frieren immer mehr Eizellen ein, aber 75 Prozent davon werden vielleicht nie gebraucht. In den kommenden Jahren werden wir viele eingefrorene Eizellen entsorgen müssen. Da drängt sich die Frage auf, weshalb solche Eizellen nicht gespendet werden dürfen?»

Denn hier besteht ein Ungleichgewicht: Wünscht sich ein Paar ein Kind, und der Mann ist unfruchtbar, kann das Paar von einer Samenspende eines fremden Spenders Gebrauch machen. Ist aber die Frau unfruchtbar, ist die Eizellspende einer fremden Spenderin nicht erlaubt. «Ich würde eine Gesetzesänderung begrüßen», sagt Peter Fehr. «Aber in den kommenden zwei bis drei Jahren halte ich diese für unwahrscheinlich.» Anders in Ländern wie Schweden, Spanien oder Grossbritannien, dort ist die Eizellspende erlaubt.

Lailas fünf eingefrorene Eizellen liegen noch im Gefrierank in der Klinik. Maximal zehn Jahre dürfen sie laut Schweizer Gesetz dort gelagert werden. Wobei es derzeit politische Bestrebungen gibt, die Frist zu verlängern. Ob sich Laila irgendwann einmal doch noch für eine künstliche Befruchtung entscheiden wird, sie weiss es noch nicht.

\*Name von der Redaktion geändert



Längst nicht alle der gefrorenen Eizellen werden auch gebraucht, sagt der Schaffhauser Gynäkologe Peter Fehr.

BILD KEY